

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

35. Jahrgang, Nr. 1//2019, Januar - Mai

Минуринск
1976 г.



Этот . После операции
Врач-хирург Лавызов Виктор Сис.
30 июля 1976 г. Минуринск

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

35. Jahrgang, Nr. 1 / 2019, Januar - Mai

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de
info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE3EXXX
IBAN - DE 28 3605 0105 0008 5415 00

Nationalbank, BIC NBAG DE 3 E
IBAN DE 77 3602 0030 0000 36 92 92

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 3

Andreas Koerner: Gustav Podehl, Viktor Labusow und die Musik – S. 4 - 20

Andreas Koerner: Neue Stolpersteine in Borbeck – S. 21 - 24

Berthold Prochaska: Ein Borbecker Backofen in Wuppertal – S. 25 - 27

Berthold Prochaska: Der Brand vom Gasthaus Witte - S. 28 - 30

Andreas Koerner: Hanns Lücking – unser Mann von Unterfrintrop – S. 31 - 32

Andreas Koerner: Die Westrupe Heide, Gelsenwasser und Karl Oberkirch – S. 33 - 34

Leserbrief von Berthold Prochaska – S. 35 - 36

Titelbild: Etude "nach der Operation" Facharzt für Chirurgie Labusow Viktor S. 30. Juli 1976, Stadt Mitschurinsk (Übersetzung von Experten der Essener Gesellschaft für Deutsch-Russische Begegnung e.V.) Das Foto ist sorgfältig arrangiert: mit einem Arztkittel, darauf ein Stethoskop, dem Notenständer, dem aufgeschlagenen Buch und der Geige

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Februar hatten wir eine Fotoausstellung über Russland. Zum Beiprogramm hatten wir den Essener Verein für Deutsch-Russische Begegnung eingeladen. Eine Verbindung zum Russischkurs im Mädchengymnasium wurde hergestellt. Und jetzt können Sie noch eine Geschichte lesen, in der ein Russe eine große Rolle spielt. Wir Borbecker sind weltoffen und vielseitig interessiert.

Die Winterzeit ist vorbei. Auch auf unserem Hof tut sich wieder etwas. Im Mai, Juni, Juli gibt es am zweiten Sonntag einen offenen Hof. Vielleicht sehen wir uns dann.

Mit den besten Wünschen!

JHV An Andreas Krumm

Andreas Koerner

Gustav Podehl, Viktor Labusow und die Musik

Einleitung

Werner Neumann hatte für das Jubiläum 150 Jahre Schönebecker Schützen Fotos und sonstige Informationen gesammelt. Daraus entstand eine Ausstellung in der Schlossgalerie 1987 und ein reichhaltiges Fotoalbum über Schönebeck.¹ Jürgen Becker hatte bei Gelegenheit von dem Album Xerokopien gemacht, die sich schon lange im Archiv des Vereins befinden. Darin sind auch ein paar Seiten über das Ausländerlager von Krupp aus der Kriegszeit an der Frintroper Straße. Es handelt sich um Fotos und Dokumente. Gustav Podehl und Viktor Labusow kommen darin auch vor. Werner Neumann wohnte Frintroper Straße 133. Er hatte auch einen kurzen Text über die Beiden und das Lager am Westerberg geschrieben. Im Laufe der Zeit kam ich in Kontakt mit Jochen Barten. Er ist ein Enkel von Gustav Podehl. Wir kamen im Gespräch auf seinen Großvater. Als klar wurde, dass ich über ihn schreiben möchte, stellte er mir viele Materialien (Fotos und Texte) als Scans zur Verfügung. Diese bilden hier die Grundlage der Darstellung. Ich weise diese Herkunft nicht einzeln aus. Weitere Informationen fanden sich im Archiv Ernst Schmidt im Stadtarchiv und im Historischen Archiv Krupp. Ich habe mich auf die beiden im Titel genannten Personen konzentriert und auch dabei noch einige Einzelheiten weggelassen.

Geburtsort und Wohnungen

Gustav Podehl wurde am 25. April 1895 geboren. In dem Fragebogen der Entnazifizierungsakte gibt er als Geburtsort Essen an.² Wahrscheinlich wurde er aber in Altendorf geboren. Es gab von 1874 bis 1900 eine selbständige Bürgermeisterei Altendorf mit den Bauerschaften Altendorf, Frohnhausen und Holsterhausen. In dem Adressbuch der Bürgermeisterei Altendorf von 1896 kommen vier Träger des Namens Podehl vor: Adolf, August, Fritz und Max, aber ohne Straßennamen. In dem Essener Adressbuch von 1902 sind alle vier Namensträger wieder da. Danach wohnte der Schießmeister Adolf Podehl, Gustavs Vater, Helenenstraße 150. In den folgenden Adressbüchern kann man weitere Wohnungen von Adolf Podehl feststellen: 1905: Helenenstr. 33, 1906: Körnerstr. 24, 1908: Kerckhoffstr. 42c. Ab 1913 lautet die Adresse von Adolf Podehl: Jahnplatz 17. Als Pensionär wohnt Adolf Podehl nach Adressbuch 1921 nicht mehr dort, sondern Haus-Berge-Straße 69, um dann 1923 in das Haus seines Sohnes Gustav in der Frintroper Straße 131 zu ziehen. Im Adressbuch von 1929 ist Adolf Podehl nicht mehr verzeichnet. Stattdessen wohnt seitdem der Angestellte Fritz Podehl zusätzlich zu Gustav in dem Haus Frintroper Straße 131. Fritz oder Friedrich Podehl war ein unverheirateter Bruder von Gustav.

Beruflicher Lebenslauf

Nach der Stammkarte der Firma Krupp, die sich im Historischen Archiv Krupp erhalten hat, trat Gustav Podehl am 2. Oktober 1913 als Bürogehilfe seinen Dienst bei Krupp an. Der katholische Gustav wird eine katholische Volksschule in Altendorf besucht haben. Offen ist,

¹ s. Homepage der Schönebecker Schützen: www.bsv.essen-schoenebeck.de

² Landesarchiv NRW, NW 1005 - 635 Nr. 549, Entnazifizierungsakte, Podehl, Gustav, geb. 25.4.1895, Musiklehrer

was er danach machte. Jedenfalls war seine Dienststelle bei Krupp von Anfang an der Kruppsche Bildungsverein, denn der Geschäftsführer des Kruppschen Bildungsvereins Walter Sahlmann schrieb am 8. Juli 1945: "Als ich im Jahre 1926 Herrn von Glümer in der Geschäftsführung ablöste, hatten Sie schon 13 Jahre unter diesem gearbeitet." Bis zum Adressbuch 1936 war Gustav Podehls Berufsbezeichnung Bürobeamter. Ab 1937/38 steht dort: Musikreferent. Bis zum letzten Adressbuch vor Kriegsende von 1941. Gustav Podehl hatte am Ende des Krieges die Firma Krupp verlassen und sich selbständig gemacht. Entsprechend liest man seit dem ersten Adressbuch von 1950 als Beruf: Musiklehrer.

Erster Weltkrieg

Gustav Podehl hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Es haben sich Postkarten von ihm als Soldat aus Russland an seine Eltern zur Adresse Jahnplatz 17 erhalten. Sie tragen die Daten 3. Mai 1916 und 8. April und 13. Juli 1917. Außerdem eine vom 2. Mai 1916 an Herrn von Glümer, Vorsitzender des Kruppschen Bildungsvereins, Margarethenstr. 20, mit Grüßen an Fräulein Kremers und alle Herren des Büros.

Heirat und Familie

Am 8. November 1979 erschien in den Borbecker Nachrichten ein kleiner Artikel mit Foto von Gustav und Maria Podehl aus Anlass ihrer diamantenen Hochzeit. Demnach haben sie 1919 geheiratet. Maria Podehl war eine geborene Schürmann vom Schönebecker Schürmannhof. Sie hatten eine Tochter namens Johanna, die etwa 1922 geboren wurde. Die Tochter hatte geheiratet und bekam zwei Söhne und eine Tochter. Sie taucht in meiner Geschichte 1994 wieder auf. Das Haus Frintroper Straße 131 gehörte übrigens einem Heinrich Schürmann, vermutlich der Vater von Maria Schürmann. Es ging in den 30er Jahren in den Besitz von Gustav Podehl über. Heute ist das Häuschen nicht mehr vorhanden. Es wurde abgerissen und durch eine neues, größeres ersetzt.

Der Musiker Gustav Podehl vor dem Zweiten Weltkrieg

In dem kleinen Artikel in den Borbecker Nachrichten vom 1979 wird erwähnt, dass Gustav Podehl das Kölner Konservatorium besuchte, leider nicht wann. Jedenfalls hatte er dort eine solide Ausbildung erhalten. Diese setzte er ein, indem er als wohl führendes Mitglied von Streichquartetten Konzerte gab. Außerdem hatte er Chöre geleitet. Diese Tätigkeiten übte er wohl außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit im Kruppschen Bildungsverein aus, denn der Verein wird in den dazugehörigen Zeitungsnotizen nie erwähnt.

Folgende Konzerte seien genannt:

- 1925, 1.5. (Essener Volkszeitung): Frintrop, Lokal Diehl: Borbecker Streichquartett
- 1926, 4.10. (Essener Allgemeine Zeitung): Streichquartett spielt im Wichernhaus, Essen
- 1926, 5.10. (Essener Allgemeine Zeitung): Streichquartett Podehl, W. Kleber, J. Luxen, A. Schneider
- 1926, 14.11. (Programm): Gelsenkirchen Stadthalle, Herbstkonzert mit Essener Streichquartett
- 1927, 28.1. (Essener Volkszeitung): Schönebecker Schweiz, Antonius-Kirchenchor, Gesamtleitung Gustav Podehl „Kunst in Bildern“
- 1927, 27.3. (Programm): Jugendhalle Altenessen, Beethovenfeier mit Borbecker Streichquartett
- 1930, 7.5. (Borbecker Tageblatt, Autor des Artikels: Willi Holtwiesche): Schönebecker Schweiz, das Podehlsche Orchester – am 25.5. Wiederholung im Borbecker Vereinshaus

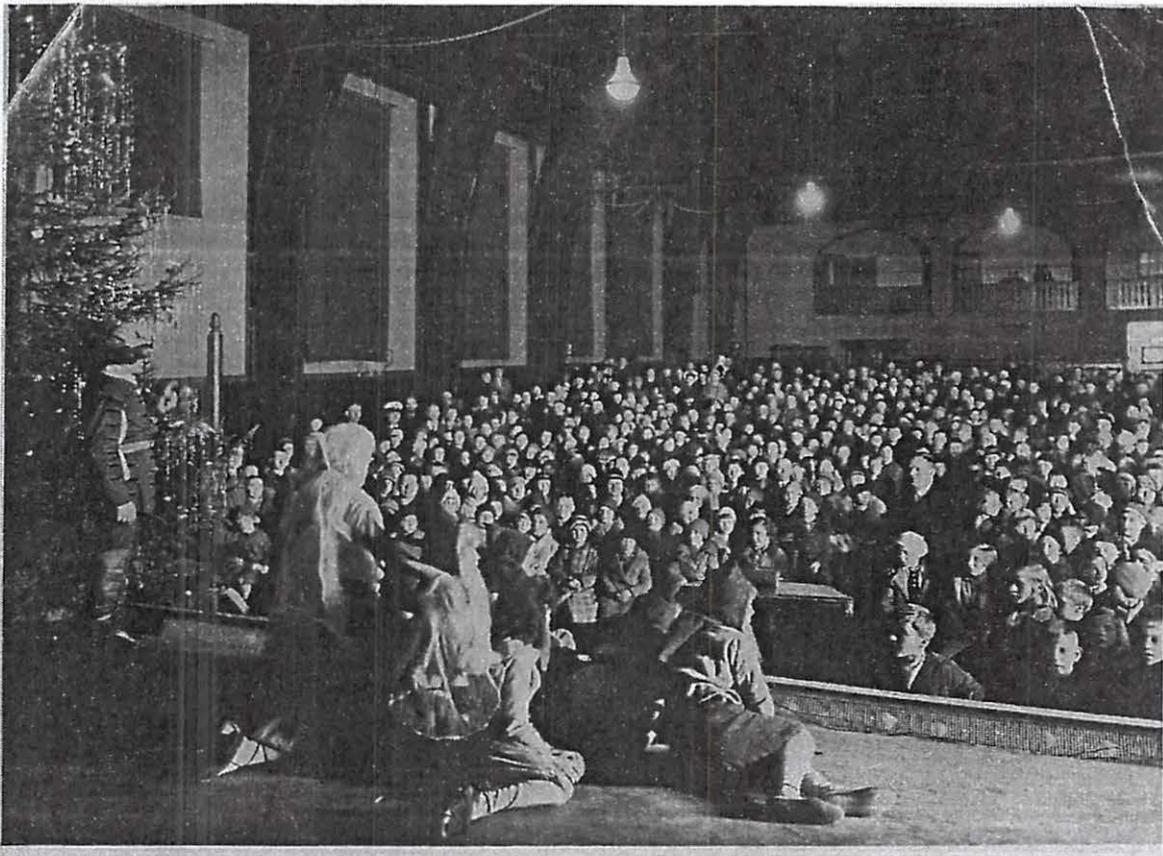
1930, 7.5. (Borbecker Tageblatt, Autor des Artikels: Willi Holtwiesche): Schönebecker Schweiz, das Podelhsche Orchester – am 25.5. Wiederholung im Borbecker Vereinshaus

Begegnungen mit Musikern

Als Musiker und Musikreferent des Bildungsvereins hatte Gustav Podelh vielfältige Kontakte zu Musikerkollegen. Einen engeren persönlichen Kontakt hatte er zu Hermann Ludwig Blankenburg (1876 -1956). Blankenburg hatte mehr als 1200 Märsche komponiert und wurde deshalb als deutscher Marschkönig bezeichnet. Seine Märsche waren mehr Konzert- als Marschiermärsche. Heinrich Freistedt, geboren 1903 in Borbeck, Abitur 1923 ebendort, gehörte zu einigen jungen Leuten, die mit Gustav Podelh musizierten. Er war dann von 1940 bis 1969 Direktor der Kirchenmusikschule Gregoriushaus in Aachen.

Der Krupp'sche Bildungsverein

Der Kruppsche Bildungsverein war 1899 gegründet worden im selben Jahr wie die Kruppsche Bücherhalle. Beide Einrichtungen waren damals sehr modern und musterhaft gut ausgestattet. Sie waren Bildungsangebote für die Beschäftigten der Firma. Ralf Stremmel hatte über den Bildungsverein berichtet.³ Er geht in seinem Bericht nicht auf Einzelheiten ein, so dass darüber noch viel nachzutragen wäre. Hier kann ich nur durch ein Foto andeuten, dass da viel los war:



Festakt in der Turn u. Jugendhalle, um 1930 Aufführung „Schneewittchen“
Der Erwachsene in schwarz ist der Geschäftsführer des Kruppschen Bildungsverein Walter Sahlmann

³ Ralf Stremmel: Unternehmensziel Bildung. Der Kruppsche Bildungsverein als Sonderfall?, in: Essener Beiträge 119 (2006) S. 239 - 262

Walter Sahlmann schrieb an Gustav Podehl am 8. Juli 1945, dass der Kruppsche Bildungsverein zum Schluss rund 10 000 Mitglieder hatte. Walter Sahlmann wurde anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1952 gefragt, ob der Kruppsche Bildungsverein wieder aufleben könnte: "Walter Sahlmann schüttelte den Kopf. Geld fehlt, ohne den eine Volksbildungsarbeit nun einmal nicht durchführbar ist. Die Krupps haben andere Sorgen und Verpflichtungen. Das Schicksal der Rentner steht an erster Stelle - in deren Reihe ja auch Walter Sahlmann steht."⁴

Gustav Podehl im Kruppschen Bildungsverein

Gustav Podehl sagte dazu selbst: "Ich war 1913 bis 1942, bis Ende 1942, Musikreferent bei der Firma Krupp - im Krupp'schen Bildungsverein"⁵



Kruppscher Bildungsverein ca. 1930
v.li.- Musikreferent Gustav Podehl, Ehepaar Novak- Wirtsleute vom Turn+Jugendhaus- gegenüber vom Friederichsbad, Bibliothekar Walter Sahlmann, Bürodienner Bracke, Sekretärin von G. P. und W. S. Kläre Dünweg, ? Brinkmann, Lehrling Heinz Michels. (Heinz u. Bruder Günter Michels sind Neffen von Fine Zöllig, die von Ihr erzogen wurden.)

Mir liegen fast vollständig die Jahrgänge 1931 bis 1939 vor von: "Monatliche Nachrichten aus dem Arbeitsbereich des Kruppschen Bildungsvereins und der Kruppschen Nachbarschaftlichen Vereinigungen". Aus den dortigen Ankündigungen habe ich Veranstaltungen mit Gustav Podehl zusammengestellt, außerdem drei Zeitungsausschnitte, die ich besonders gekennzeichnet habe:

⁴ unbezeichneter Zeitungsartikel vom Sonntag, 31. August 1952, Autorenkürzel: Sch-r.

⁵ Historisches Archiv Krupp (= HAK), WA 40 / 104 Kommission des Militärgerichtshofes Nr. 14, Fall X. Nuernberg, Deutschland, 2. Juni 1948, Sitzung v. 19.00 bis 22.15 Uhr, S. 11177

1931, 27. September / Friedrichshof: Musikalische Umrahmung einer Feier zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag: Lotte Papperitz, Gustav Podehl und Paul Wenderoth
 1931, 17.11. (Essener Volkszeitung) Kruppscher Bildungsverein, Geige Gustav Podehl mit Klavierbegleitung

Sonntag, den 13. März 1932, 17 Uhr, in der Friedrichshalle

Goethe-Feier

aus Anlaß des 100. Todesstages am 22. März 1932

Sprechkunst: Herr Bruno Schoenfeld, Intendant des Stadttheaters
 Koblenz.

Ferner Vorträge
 des Gemischten Chores des Bildungsvereins (Leitung Musikdirektor
 D. Helm): Talismane, Der König in Thule, Heiden-
 röslein, Das Weiltchen, Die Nachtigall, Vögelied. —
 der Herren Hans Anger (Klavier) und Gustav Podehl (Violine).

Einführende Worte:
 Herr Bibliothekar Walter Sahlmann.

— Eintrittsausweise (einschl. Text) 30 Pf. und 50 Pf. —

1932, 13. März / Friedrichshof: Goethefeier. Musikalische Solisten Gustav Podehl und Hans Anger
 1931, 27. September / Friedrichshof: Musikalische Umrahmung einer Feier zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag: Lotte Papperitz, Gustav Podehl und Paul Wenderoth
 1931, 17.11. (Essener Volkszeitung) Kruppscher Bildungsverein, Geige Gustav Podehl mit Klavierbegleitung
 1932, 14.3. (Essener Allgemeine Zeitung) Friedrichshalle: Sonaten von Beethoven
 1932, 26. Dezember, Montag, 19.30 Uhr: "Der Brat'lgeiger" Operette, musikalische Leitung G. P.
 1933, 19. November, 20 Uhr / Jugendhaus Kerckhoffstraße: "Der Jäger aus der Pfalz", Volksoperette, musikalische Leitung: Gustav Podehl
 1934, 2. April, Ostermontag / Jugendhaus Kerckhoffstraße: "Das Glücksmädel" heiteres Volksstück, musikalische Leitung Gustav Podehl
 1934, 27. Oktober: "Unter der Dorflinde", Festspiel mit 300 Beteiligten, Regie: Gustav Podehl, Anlass: Feier 35 Jahre Kruppscher Bildungsverein
 1936, 15. Oktober, Do., 20 Uhr, Friedrichshalle, an der Kaupenhöhe: Hausmusik mit Hans Anger, Klavier, Ferdinand Anger. Cello, G. P., Violine, Gemischtes Doppelquartett
 1936, 5. November, Do., 20 Uhr / Friedrichshaus, kleiner Saal: "Hausmusik-Abend" mit Hans Anger, Klavier, Ferdinand Anger. Cello, G. P., Violine, Gemischtes Doppelquartett
 1940, 8.10. (Essener Volkszeitung) Friedrichshof, Trio mit Gustav Podehl
 1941, 29.6. (Essener Allgemeine Zeitung) Kruppsche Krankenanstalten: Doppelquartett (Gesang) unter Leitung von Gustav Podehl

Kruppscher Bildungsverein

Donnerstag, den 15. Oktober 1936, 20 Uhr, im Kleinen Saal
Friedrichshof (neben der Kaupenhöhe)

1. Hausmusik-Abend:
Musik aus alter und neuer Zeit

Mitwirkende: Hans Anger (Klavier)
Ferd. Anger (Cello)
Gust. Podehl (Violine)
Gemischtes Doppelquartett

Eintritt im Vorverkauf 20 Pfg., für Nichtmitglieder und an der
Abendkasse 30 Pfg.

Gustav Podehl erhielt eine besondere Ehrung: "Geschenk von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach." So die Überschrift in den Kruppschen Mitteilungen, von 1924 vermutlich. Es folgte: "Im Zusammenhang mit dem Vereinsjubiläum wurde unserem Mitarbeiter Herrn Gustav Podehl von Herrn von Bohlen eine schöne und wertvolle Geige zum Geschenk gemacht. Hoffentlich bietet sich im Bildungsverein oft Gelegenheit, weitere Kreise von Werksangehörigen durch das Spiel auf dieser Geige zu erfreuen."



Gustav Podehl dirigiert einen Chor (aus den Kruppschen Mitteilungen)

Mit dem Briefkopf vom Kruppschen Bildungsverein schrieb Walter Sahlmann einen langen Brief an seinen langjährigen Mitarbeiter Podehl mit dem Datum 8. Juli 1945. Der Grund ist, ihm zu danken, da er „infolge der durch den Kriegsausgang geschaffenen Verhältnisse aus den Diensten der Firma Krupp scheiden“ musste. Er schrieb: „Als ich im Jahre 1926 Herrn von Glümer in der Geschäftsführung ablöste, haben Sie schon 13 Jahre (seit 1913) unter diesem gearbeitet und sich bei ihm eine Vertrauensstellung erworben, die sowohl auf Ihren vielseitigen Kenntnissen und Fähigkeiten als auf ihrem Arbeitseifer und Charakter beruhte. In den dann folgenden 20 Jahren unserer Zusammenarbeit ist es uns gelungen, das Kulturgefüge

unseres großen Vereins Jahr für Jahr weiter auszubauen, um zuletzt mit rund 10 000 (zehntausend) Mitgliedern an der Spitze aller gleichgearteten Vereine Deutschlands zu stehen. Das ist leicht dahingesagt, aber welcher eingehenden und nie ermüdenden Arbeit es bedurfte, können von allen daran Beteiligten doch nur wir Beide heute rückblickend ermessen. Dabei ist, wie für mich die Dichtung, so für Sie die Musik die Kunstgattung gewesen, der vornehmlich Ihr Können und Ihr Einsatz gegolten hat.

Was Sie so als Musikreferent des Vereins in der Gestaltung zahlreicher hochwertiger Programme, in der Einrichtung und Leitung von Gesangchören (Männer- und Gemischte Chöre) und Liebhaberorchestern (Streichquartetten, Klaviertrios, volksmusikalischen Vereinigungen), in der Aufführung von Singspielen, Volksstücken etc. geschaffen und erreicht haben, ist eine Leistung, die unvergessen bleiben wird. Dabei ist es immer Ihr hohes und nicht genug zu lobendes Ziel gewesen, die Beziehungen zwischen Kunst und Leben zu vertiefen, und die Musik auch den einfachen Menschen nahe zu bringen und zur Volkskunst zu machen. Volksbildnerische und musikerzieherische Begabung verbunden mit schönem eigenen solistischen Können auf verschiedensten Instrumenten (vornehmlich der Geige) haben Ihnen dazu verholfen und dahin geführt, dass in weiten Kreisen der Kruppschen Werksbelegschaft die Musik zum Brennpunkt für das seelische Leben der Freizeit, zu Erhebung und Kräftigung wurde.

Besonderer Hervorhebung bedarf die Ihnen eigene Gabe der Improvisation, des in so vielen Lagen notwendigen Sichbehelfens mit bescheidensten Mitteln und Hilfskräften und der trotzdem nie erlahmende Wille zum Erfolg. Dass dies alles nur möglich ist, wenn Wissen und Können, Charakter und ideelle Gesinnung glücklich vereinigt sind, liegt auf der Hand.

Und immer noch bedarf weiteres wenigstens der Erwähnung: Ihr früher Einsatz in der Jugendpflege, Ihre Verdienste um das Volksbühnenspiel (bei eigener schöner Leistung im Entwerfen und Malen von Bühnenrequisiten), Ihre ganz besondere Liebe zu den Kruppschen Nachbarschaftlichen Vereinen. Zuletzt während des Krieges das ganz neuartige und doch glücklich gemeisterte Gebiet der kulturellen Betreuung der Ausländer in ihren Lägern.“



Gustav Podehl 1934

Kulturelle Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte

Gustav Podehl hatte für den Krupp-Prozess in Nürnberg eine ausführliche eidesstattliche Erklärung mit dem Datum 17. April 1946 abgegeben. Sie war ein Teil der Verteidigung von Krupp und enthält daher durchweg positive Angaben. Zunächst allgemein: "Ich, Gustav Podehl, geboren am 25. April 1895, war von August 1942 bis Juli 1945 bei der Firma Fried. Krupp in Essen als Sachbearbeiter auf dem Gebiet der kulturellen Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte in den Kruppschen Gemeinschaftslägern tätig. Eine zielbewusste kulturelle Betreuung der Ausländer in den Gemeinschaftslägern begann erst im Januar 1943, nachdem bei der Oberlagerführung eine besondere Kulturabteilung, mit deren Leitung ich beauftragt war, eingerichtet wurde."⁶ Dann geht er ins Einzelne: "Zwar kamen mir Erfahrungen aus meiner 30jährigen Praxis sehr zustatten, aber hier lag die Sache doch wesentlich anders. Es handelte sich ja nicht nur um die Freizeitgestaltung der Ausländer, sondern darum, ihnen das Lagerleben soweit wie möglich heimisch zu gestalten. Sie sollten sich nach Rückkehr von der Arbeitsstelle und an Feiertagen auch im Lager wohlfühlen und Entspannung finden. Zunächst gingen wir daran, notwendige Einrichtungen wie Schuster, Schneider und Friseurstuben sowie Kantinen zu schaffen. Waren keine Räume im Lager selbst vorhanden, so mieteten wir geeignete Räume in der Nachbarschaft an. In jedem Lager waren im Laufe der Zeit diese Einrichtungen vorhanden. Weiter galt unsere Sorge der Beschaffung von Lesematerial Tages-, Wochen- und Monatszeitschriften sowie Bücher wurden reichlich beschafft. [...] Um die Aufenthaltsräume zu verschönern, beschafften wir Bilder, was aufgetrieben werden konnte." [...] Er fährt dann fort: "Einen großen Platz innerhalb unserer Tätigkeit nahm die Freizeitgestaltung mit ihren vielfältigen Veranstaltungen ein. Vorsichtig gerechnet haben wir den Lagerbewohnern in ca. 300 Großveranstaltungen Musik-, Gesang-, Tanz, Film- und Theatervorführungen, Puppenspiele, ernste und heitere Vorträge geboten." [...] Die Lagerbedingungen für die Russen waren schlechter, weil sie in ihrer Freizeit das Lager nicht verlassen durften. Dazu schrieb Gustav Podehl: "Unsere größte Sorge galt natürlich den Russenlägern, weil die Ostarbeiter nicht die Bewegungsfreiheit wie Angehörige anderer Nationen hatten. Die Russengruppe brachte u. a. sogar eine Operette "Nataalka-Pultowka". Übrigens hat diese Gruppe sogar ein Gastspiel im Großen Saale des Folkwangmuseums vor Deutschen und Ausländern gegeben und dabei großen Erfolg bei Presse und Publikum gefunden." Es ist nicht einfach, von den vielen angegebenen Einzelheiten etwas wegzulassen. Erwähnen möchte ich Sportveranstaltungen, "die infolge ihres internationalen Charakters kleinen Olympiaden glichen". Gustav Podehl schloss seine Beschreibung der kulturellen Aktivitäten ab mit der folgenden Bemerkung: "Dass unsere Arbeit den bei den Ausländern in dankbarer Erinnerung geblieben ist, beweist der Kontakt, den viele Ausländer auch nach dem Einmarsch der Alliierten bei ihrer Abreise mit uns gehalten haben."

Eine wesentlich kürzere eidesstattliche Erklärung hatte Friedrich Pulter, wohnhaft Hausberge an der Porta, Heuweg 16 am 25.4.1946 abgegeben. Eingangs beschrieb er seine Funktion: "Ich war in der Zeit vom 1.1.1943 bis 30.6.1945 als russischer Dolmetscher und auf dem Gebiete der kulturellen Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte in den Gemeinschaftslägern der Firma Krupp tätig." Er schrieb u. a.: "Wir waren bemüht, um den Lagerbewohnern Arteigenes zu bieten, in jedem Lager eine Musikkapelle mit den dazugehörigen Freizeitgestaltungsgruppen heranzubilden und auszustatten. Jede dieser Kapellen erhielt von uns die nötigen Musikinstrumente, in welchem Ausmaß das geschah, ist daraus ersichtlich, dass manche Kapelle bis zu 16 Mann stark war." Der Oberlagerführer bei Krupp hieß Hans Kupke. Er wird im Folgenden erwähnt: "Bei dieser umfangreichen

⁶ HAK WA 40 B 1077 Eidesstattliche Erklärung Gustav Podehl

Organisation wurden wir von Herrn Kupke in jeder Weise bestens unterstützt. Bei ihm galt der Grundsatz: 'Wenn die Menschen arbeiten sollen, dann müssen sie auch durch Veranstaltungen Freude, Unterhaltung und Zerstreuung finden.'" Im Großen und Ganzen entsprechen die Aussagen von Friedrich Pulter den von Gustav Podehl.

г. Эссен 10 мая 1945 г.

Удостоверение.

от имени Русских
цивильных рабочих г. Подзюлю
профессионалу - музыканту
Эссен-Борбек, Фринтроперштр 131

Der Anfang der Bescheinigung im russischen Original

Russische Zivilarbeiter hatten am 10. Mai 1945 eine "Bescheinigung für Herrn Podehl, Berufsmusiker, Essen-Borbeck, Frintroper Strr. 131" verfasst. Darin gehen sie auf seine Arbeit in ihrem Lager ein: "Wir, russische Zivilarbeiter, kennen Herrn Podehl als Musiker und als einen zuvorkommenden Menschen, der oft das Lager besucht hat, um Musikgruppen zu bilden. Bei seinem Erscheinen im Lager haben wir vor allem über seine Höflichkeit gestaunt; er hat uns geachtet und hat uns auch als Menschen wie alle anderen angesehen. Fast die gesamte Lagerleitung war uns gegenüber barsch und streng. Er war bestrebt, mit der Organisation von Musikgruppen unseren russischen Kameraden etwas heimatisch Vertrautes zu zeigen; sie waren durch die Not bedingt verzweifelt, von heimatlicher Kultur und Kunst abgeschnitten und zufrieden, sonntags ein Lagerkonzert zu besuchen und heimatliche Lieder und Musik zu hören."⁷

Die Ernährung der ausländischen Arbeiter

Abweichend von Gustav Podehl erklärte sein Kollege Friedrich Pulter noch etwas zur Verpflegung: "Die Verpflegung war bis zuletzt durchweg ausreichend. [...] Die Russen erhielten allerdings, wegen ihres großen Appetits, qualitativ nicht das gleiche Essen wie die anderen Nationen. Dafür erhielten sie aber mengenmäßig mehr." Zum Essen sagte Viktor Labusow im Gespräch mit Ernst Schmidt am 16. Juli 1994: "Nicht so gut. Kohlraben, Kappes, klein bisschen Brot." Johanna Podehl ergänzte: "Wir hatten damals einen Schäferhund hier. Was nicht gegessen wurde, habe davon einen Eimer mitgenommen. Da ging er nicht dran."⁸ Zu Johannas Mutter Maria Podehl steht in der "Bescheinigung" vom 10. Mai 1945: "Die Frau von Herrn Podehl kennen wir von ihren Besuchen. Sie hat sich niemals stolz gezeigt wie andere, sondern freundlich und einfach und hat uns mit Brot und Zigaretten geholfen, sie war eine gütige und einfache Frau."

⁷ Das Original ist in russischer Sprache geschrieben und an die "gegenwärtigen staatlichen Organe Deutschlands" gerichtet. Unterschrieben ist der russische Text von sieben russischen Zivilgefangenen, an erster Stelle von Viktor Labusow. Es liegt davon eine holperige Übersetzung vor, die etwas ungenau auf Bleistift niedergeschrieben worden war. Hier zitiere ich aus einer Übersetzung von Frau Gertraud Vogel, die sie auf meine Bitte hin angefertigt hat. Frau Vogel war Russischlehrerin am Mädchengymnasium.

⁸ Stadtarchiv Essen (= StAE), Archiv Ernst Schmidt 19-1179-110 Hörcassette

Fotos von Veranstaltungen mit ausländischen Arbeitern

Von den kulturellen Veranstaltungen für die Ausländer konnte Krupp im Nürnberger Prozess auch ansprechende Fotos vorlegen. Diese Fotos waren kein Alleinstellungsmerkmal der Firma Krupp.

Die Chemischen Werke Hüls hatten auch gestellte Fotos von Veranstaltungen für Ostarbeiter oder Franzosen für die DAF gemacht.⁹ Zu den entsprechenden Fotos von Krupp schrieb Max Ammareller in seiner Masterarbeit: "Des Weiteren konnte ich feststellen, dass sehr viele deutsche Betriebe im Dritten Reich die 'Betreuung' ihrer ausländischen Arbeiterinnen fotografierten, da sie an dem Lagerwettbewerb 'Noch schönere Lager' (1943) teilnahmen bzw. ihre Fotos von der 'lagerinternen Freizeitgestaltung' dem 'Lagerführer-Informationsdienst' zur Veröffentlichung schickten. In diesem Zusammenhang ist erkennbar geworden, dass ein Faktor, der die Veröffentlichung solcher Fotografien in der Kruppschen Werkszeitung beeinflusste, in dem Bedürfnis der Firma, sich offiziell als 'NS-Musterbetrieb' vor der DAF¹⁰ zu bewähren und zu profitieren, besteht."¹¹

Leitung der Sanitätsstelle der Kruppschen Ausländerlager

Am Schluss seiner eidesstattlichen Erklärung schrieb Gustav Podehl noch von einer anderen Aufgabe in den Lagern: "Anfang August 1944 übernahm ich nach dem Ausscheiden des Herrn Gräne die Leitung der Sanitätsstelle hinzu. In dieser Eigenschaft arbeitete ich eng mit Herr Dr. Jäger zusammen und kann somit zu der mir vorgelegten Erklärung des Herrn Dr. Jäger Dokument D 288, vom 15. Oktober 1945, folgendes berichten: Ich fuhr wöchentlich einmal mit Herrn Dr. Jäger durch die Lager. Beanstandungen hat es fast nie gegeben. Wenn das hin und wieder der Fall war, so wurden die Missstände schnellstens behoben." In der Sitzung der Kommission des Militärgerichts vom 2. Juni 1948 fand die Mappe mit den Fotografien weniger Interesse. Befragt wurde Gustav Podehl zum Thema "Tunnel Noeggerathstraße".¹² Dazu sagte Gustav Podehl nur, dass er dort war. Ebenso antwortete er, als er nach dem "Lager Voerde, Anfang 1944" befragt wurde.¹³ Das mag an seiner Rolle als

⁹ Schwarze, Gisela: Kinder, die nicht zählten ... Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg. Essen: Klartext 1997. 336 S., im Anhang Dokumente Nr. 10: Veranstaltungsplan Chemische Werke Hüls, 1.4.1943-31.3.1944, S. 289-290: u. a. Groß-Varieté, Bunter Abend, Kino für Ostarbeiter oder für Franzosen, Konzerte, Lustspiel, Orchester für Flamen, Holländer... S. 92-93, 101-102. "Es sind zum größten Teil gestellte Fotos, die seitens der Betriebe für die DAF gemacht wurden." (S. 94)

¹⁰ DAF = Deutsche Arbeitsfront: reichsweite Organisation zur Zeit des Nationalsozialismus als Ersatz für die Gewerkschaften mit der Aufgabe, den Arbeitsfrieden zu sichern

¹¹ Max Ammareller: "Arbeitskamerad Ausländer" - Die fotografische Darstellung von Zwangsarbeitern bei Krupp 1942-1948, Bochum 2013, 78 S., hier S. 64-65. Ein Exemplar im Historischen Archiv Krupp vorhanden, Signatur: K 8 b 37

¹² Über die katastrophalen Verhältnisse im Eisenbahntunnel an der Grunertstraße liegt gedruckt ein Auszug aus dem eidesstattlichen Bericht des Lagerarztes Dr. Wolfgang Jäger vom 15. Oktober 1945 vor in: Ernst Schmidt, Michael Zimmermann: Essen erinnert. 3. Aufl. Essen: Klartext 2002, S. 100-101. Im Gegensatz zu Gustav Podehl war Dr. Wolfgang Jäger ein Zeuge der Anklage im Nürnberger Prozess gegen Krupp.

¹³ HAK WA 40 /104, S. 11175/76 und 11177. William Manchester hat in seinem Buch "Krupp. Zwölf Generationen." München: Kindler 1958 folgende Widmung veröffentlicht: "Den Kindern von Buschmannshof, die in Voerde bei Dinslaken begraben liegen. Sie haben kein anderes Denkmal." Auf den Seiten 533 bis 541 kann man dazu etwas lesen. Ulrich Herbert veröffentlichte zu dieser Darstellung Manchesters in seinem Buch "Fremdarbeiter. Politik und Praxis des 'Ausländer-Einsatzes' in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches." Bonn: Dietz 1999 auf Seite 500, Anmerkung 71 folgende Stellungnahme: "Die sehr reißerische Darstellung bei Manchester, S. 533-541, vermittelt den Eindruck einer planmäßigen Ermordung dieser Kinder. Manchester spricht vom 'Kindermord von Buschmannshof', der durch das deutsche Personal durchgeführt worden sei. Diese Darstellung ist aus dem Manchester und mir vorliegenden Quellen nicht zu belegen. Jedoch ist die Vermutung, dass unzureichende Verpflegung der Ostarbeiterkinder zu deren Tod beigetragen hat, naheliegend."

Zeuge pro Krupp liegen, denn auch dort war es nicht möglich, etwas zugunsten von Krupp zu sagen.

Das Leben von Viktor Labusow und seine Begegnung mit Gustav Podehl¹⁴

Viktor Stefanowitsch Labusow wurde am 18. Oktober 1925 in Pritykino im Smolenskgebiet geboren. Im Juli 1942 wurde er mit vielen Anderen in Güterwaggons in fünf Tagen nach Essen verfrachtet. Zu essen gab es nichts. Er konnte sich unterwegs auf Bahnhöfen nur schnell Trinkwasser besorgen. In Essen bekam er die Nummer 1127. Außerdem musste er sich ein blaues Etikett mit der weißen Aufschrift "Ost" an seinen Arbeitskittel nähen. Für die Arbeit in den Kruppschen Werkhallen erschien er den Deutschen zu schwach. Er war klein und dünn. Er wurde in den Lagern im Putzdienst eingesetzt. Außerdem auch in Schreibstuben. Viktor durchlief eine ganze Reihe von Lagern. Er nannte Borbecker Straße, Krämerplatz, Heegstraße, Frintroper Straße, Helenenstraße, Haus-Berge-Straße, Bochumer Straße auch Düsseldorf und ein Lager in Voerde. Eine besondere Begegnung hatte er, als er im Lager an der Frintroper Straße war. Das Lager befand sich am Rande des Schlossparks. Gegenüber war das Haus Frintroper Str. 131, wo Gustav Podehl wohnte. Gustav Podehl war der kleine junge Russe aufgefallen. Er nahm ihn mit nach Hause und gab ihm Geigenunterricht. Als Beauftragter für die kulturelle Betreuung der ausländischen Arbeiter erklärte er das damit, dass Viktor Labusow besonders begabt sei.



Viktor Labusow rechts am Fenster in einer Schreibstube eines unbekanntes Lagers

Er gehörte auch zu den ausländischen Arbeitern, die 1944 im Garten von Frintroper Straße 131 einen Luftschutzkeller gruben. Dazu eine weitere Passage aus der russischen "Bescheinigung von russischen Zivilarbeitern für Herrn Podehl":

¹⁴ Hier folgt eine kurze Zusammenfassung von vielen Einzelheiten ohne Einzelnachweis, die in der Akte 19/899 im Archiv Ernst Schmidt zu finden sind: Die Übersetzung "Melodie für Geige", handschriftlicher Bericht von Viktor Labusow, Text von Werner Neumann und die Arbeit von Sebastian Bau und die Cassette mit dem Interview von Ernst Schmidt mit Viktor Labusow und Johanna Podehl = Archiv Ernst Schmidt 11 - 1179/110

"Das kleine Haus von Herrn Podehl stand Mitte 1944 in der Nachbarschaft des Lagers der russischen Arbeiter auf dem Rabenhorst. Im Haus hatte er einen entsprechenden Luftschutzkeller. Laut Polizeigetz war es den Russen während des Fliegeralarms **nicht** gestattet, sich aus dem Lager zu entfernen auf der Suche nach Selbstschutz, und es war verboten, deutsche Luftschutzkeller aufzusuchen, trotzdem liefen wir (bis zu 60 Menschen) während des Fliegeralarms zu Herrn Podehl, der uns mit fürsorglicher Aufmerksamkeit aufnahm, mit uns fühlte und zig von uns vor den Luftangriffen rettete. Der Nachbar, Herr Knipp, knurrte uns oft mit groben Worten an, wenn er uns im Luftschutzkeller sah. "Was suchen die hier, die Russen, raus!" Aber Herr Podehl erklärte ihm: "Herr Knipp, der Luftschutzkeller gehört nicht Ihnen, ich übernehme die Verantwortung. Sie erkennen nicht die Situation dieser unglücklichen Menschen. Sie haben noch nichts Bitteres erfahren, und deshalb bitte ich Sie, sich nicht einzumischen, die Russen wollen auch leben, so wie Sie auch."



Viktor Labusow fotografiert von Johanna Podehl

Bei dieser Bunkerarbeit unter freiem Himmel entwickelte Viktor Labusow mit dem Kollegen Iwan Jewseew die Idee, abzuhausen in Richtung Westen und den in Duisburg schon vorgedrungenen Amerikanern entgegen zu gehen. Das misslang. Bei Artilleriebeschuss verletzte sich Iwan Jewseew am Bein, Viktor Labusow erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Er

wurde ohnmächtig. Er wurde in einem Krankenhaus wach, das von Nonnen geleitet wurde. Sie pflegten ihn gesund. Zurück ins Lager konnte er nicht mehr. Man hätte ihn sofort an die Wand gestellt. Er suchte und fand Zuflucht bei Podehls, die ihn vom 7. bis 11. April in ihrem Haus versteckten. Dazu eine dritte Passage aus der "Bescheinigung von russischen Zivilarbeitern für Herrn Podehl":

"Es ist der Monat April (1.-10.), in der Stadt ist wegen der Kriegssituation Panik; SA-Truppen und der Volkssturm treiben mit Waffengewalt die russischen Arbeiter zu den Schützengräben und beim Rückzug weiter ins Hinterland, in einer Situation von Hunger, Elend, Angst und Gewalt. Weiter ins Hinterland zu gehen bedeutete, irgendwo hinter Stacheldraht vor Hunger zu sterben. Wir Russen (wir waren zu viert: 3 Zivilisten und 1 Kriegsgefangener) wurden dank der Hilfe von Herrn Podehl in seinem Luftschutzkeller vor einer schrecklichen Evakuierung versteckt und bekamen fürsorglich von ihm Hilfe in diesen kritischen Tagen, und so rettete er uns vor dem Hungertod."

Заявление о предоставлении помощи:
 Unterschriften von Russischen Zivilarbeitern → Викт. Лабусов
 Мих. Гузевский
 В. Есеев
 Иванов
 А. Уваров
 Иван
 Александр
 Зуев
 Русские в плену
 Лабусов

Die Unterschriften der Bescheinigung im russischen Original

Am 11. April waren die Amerikaner auch in Essen. Der Krieg war vorbei. Die Russen wurden aufgefordert, in ihre Heimat zurückzukehren. Diesem Aufruf folgte auch Viktor Labusow. Vorher schrieb er noch einen Brief an Gustav Podehl:

"Essen, den 2. 6. 45

Guten Tag mein lieber Musiklehrer H. Podehl.

Ich bin vorläufig noch im L. [ager] Josef-Hommer-Weg. Mir geht's gut. Nach dem wie ich letztes Mal bei Euch gewesen war, im Lager viel geändert. Wir, alle Männer, ab 24.5.45 vorläufig Soldaten geworden und gehören zum Russische Wehrmacht. Jeden Morgen sollen wir anderthalb Stunde üben – Militärvorbereitung. Amerikaner waren bewundert nach dem, wie sie gesehen haben, dass wir, Russen, haben moderne Militarismus und Ordnung und haben sofort Befehl gegeben. Lager freimachen, Häuser beziehen, weil sie haben für uns mehrere Häuser beschlagnahmt, und fast jeder Mann hat für sich Zimmer bekommen. Jeden Abend Radio-Moskau, Musik, Tänze, Lieder u.s.w. Ich und Iwan haben von Amerikaner

guten Geigen bekommen. Geige klingt gut, Ton ist klar, deutlich weich, gut eingespielt und sehr sehr alt.

Wir werden alle nicht frieher als 3. Juni 1945 d. h. vielleicht morgen, oder nächste Woche spetens mit Flugzeugen nach Heimat abtransportiert. Tausende Kameraden Ost- und Kriegsgefang. sind schon in vergangene Woche nach Heimat abgeflogen. Zweimotorige Flugzeug nihmt 25 Mann, jeder Mann darf 25 kg Gepäck mitnehmen.

Wenn wir fliegen morgen 3.6. 45 ab, dann in 4 Stunden sind wir in Vaterland.

Ich hätte euch besucht, aber ich habe kein Gelegenheit zu kommen.

Ich wünsche euch alles bestens im Leben und bestelle herzliche Grüße

An Muti Aloisa P. Hannchen Therese, Hans, Frau Macher usw.

Also, Aufwiedersehen Viktor Labusow"



Viktor Labusow, geb. 18 Oktober 1925, Facharzt für Chirurgie
 Nach seiner Rückkehr als Zwangsarbeiter aus Essen war er von
 1945 – 1950 . Soldat in der UDSSR. 1950 – 1956 Leutnant und Medizin-
 student auf der Militärhochschule der Kriegsmarine, Fakultät
 Medizin in Leningrad (St.- Petersburg) 1956 Militärarzt in
 Liepago (Libau) in Lettland. 1958 – 1993 Chefarzt für Chirurgie
 In Michurinsk. (Ukraine)

98

Russen, die als Soldaten in deutsche Hände geraten waren, wurden von der russischen Regierung nach Sibirien in Straflager deportiert. Viktor Labusow wurde mit anderen jungen Russen zum Wehrdienst eingezogen. Später konnte er Medizin studieren. Er war erst einmal Militärarzt, aber von 1956 bis 1986 Chirurg in einem Krankenhaus in Mitschurinsk.

Gustav Podehl nach dem Krieg

Gustav Podehl lebte nach dem Krieg als freiberuflicher Musiklehrer. Die Schüler kamen zu ihm ins Haus. Dort konnte man jeden Tag Musiktöne hören, erinnert sich sein Enkel Jochen Barten. Außerdem leitete er den Kirchenchor Antonius Abbas und vertretungsweise den

Kirchenchor St. Maria Immaculata, solange der eigentliche Leiter noch in Kriegsgefangenschaft war. Außerdem gab er Konzerte. Dafür zwei Beispiele:
 1946, 16.6. (Programm): Schloss Borbeck, Konzert mit Volkschor Borbeck, Mitwirkende, G. Podehl, Violine, H. Anger am Flügel
 1949, 21.4. (Rheinische Post und Programm): Schloss Borbeck, Musikalische Feststunde, Kirchenchor St. Maria Immaculata unter Leitung von Gustav Podehl, Pater Grünwald am Flügel)

Nach 50 Jahren wieder in Borbeck¹⁵

Viktor Labusow hatte versucht, die Familie Podehl in Borbeck ausfindig zu machen. Er hatte sich ohne Erfolg an die deutsche und die russische Botschaft und an das Rote Kreuz gewandt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatten sich Städtepartnerschaften von deutschen und russischen Städten gebildet. So entstand 1991 nicht nur die Städtepartnerschaft von Essen und Nishni Nowgorod, sondern auch im selben Jahr die von Munster und Mitschurinsk. Als April 1993 eine Gruppe von Munster mit Hilfsgütern in Mitschurinsk weilte, wandte sich Viktor Labusow an den Leiter dieser Gruppe Dieter Breuer, der Kulturdezernent in Munster war. Dieter Breuer schrieb daraufhin an den Leiter des Ordnungsamtes von Essen und fragte ihn, ob es die Familie Podehl in Essen, Frintroper Straße, gäbe. Dieser gab ihm telefonisch positiv Auskunft. Am 25. Mai teilte Dieter Breuer Viktor Labusow die Adresse brieflich mit. Eine Abschrift erhielt Johanna Podehl. Diese berichtete Viktor Labusow, dass ihr Vater 1980 gestorben sei und ihre Mutter 1985, ihr Mann auch, sie habe zwei Söhne und eine Tochter. Viktor Labusow wollte nach Essen-Borbeck. Dazu berichtete Viktor Labusow "Aber das ist nicht so einfach, ich hatte kein Geld. Inflation in Russland, Zerfall und Zusammenbruch Industrie usw. hatte vollständig meine Ersparnisse vernichtet."¹⁶ Am 2. September 1993 erschien in der "Tambowskaja Schisny"¹⁷ ein Artikel von V. Archanski. Darin wurde das Schicksal von Viktor Labusow geschildert und am Schluss gefragt, ob jemand ihm helfen kann. Daraufhin hatte sich wohl kein Helfer gemeldet. Die Hilfe kam aus Essen: Johanna Podehl schenkte ihm die 2000 DM für die Fahrt mit seiner Frau nach Essen und zurück. Als im August 1993 eine Balaleikagruppe aus Mitschurinsk in Munster war, überreichte Dieter Breuer dem Leiter der Gruppe das Geld. Es kam auf diesem Weg sicher bei Viktor Labusow an. Einfach von Mitschurinsk nach Essen zu reisen, war nicht möglich, aber als begleitender Arzt der offiziellen Gruppe "Rosinka-Ballett". Auf ein normales Visum für eine Reise nach Essen hätte er zwei Jahre warten müssen. Auf diese Weise kam er schon im Juli 1994 nach Munster und von dort nach Essen. Viktor Labusow wurde kein Geiger, aber die Musik hatte ihm viel bedeutet. Seine zweite Frau, mit der er nach Borbeck kam, war Musikerin. Es haben sich im Archiv Ernst Schmidt Notizen von Viktor Labusow erhalten, die seine Ankündigung eines kleinen Gesangsvortrags seiner Frau in Munster darstellen. Daraus zitiere ich den Anfang: "Liebe Damen und Herren, liebe deutschen Freunde. Dieser inoffizielle Musikabend (Konzert) meine Frau nicht vorbereitete sich (machte sich nicht fertig). Wir sind hier im Vorbeifahren. Sie hat keine Klavierbegleitung. Das wird einfache kurze Bekanntschaft mit

¹⁵ Hier folgt eine kurze Zusammenfassung von vielen Einzelheiten ohne Einzelnachweis, die in der Akte 19/899 im Archiv Ernst Schmidt zu finden sind: Die Übersetzung "Melodie für Geige", handschriftlicher Bericht von Viktor Labusow, Text von Werner Neumann und die Arbeit von Sebastian Bau und die Cassette mit dem Interview von Ernst Schmidt mit Viktor Labusow und Johanna Podehl = Archiv Ernst Schmidt 19 - 1179/110

¹⁶ Handschriftlicher Bericht von Viktor Labusow im Archiv Ernst Schmidt 19 - 899

¹⁷ Die Zeitung heißt auf Deutsch "Tambowsker Leben", der Titel des Artikels lautet auf Deutsch: "Melodie für Geige". Mitschurinsk liegt 400 km südöstlich von Moskau und 67 km westlich von der größeren Stadt Tambow. Der russische Originalartikel erschien in den Borbecker Nachrichten als eine Art Foto. Im Archiv Ernst Schmidt gibt es davon eine gute vollständige Übersetzung ohne Angabe des Übersetzers.

russische Lieder und Romanze. Wir danken Herrn Dietrich Breuer und deutsche Menschen (Leute) für Gastfreundlichkeit, herzliche, gute Empfang. Ihr weist, wir fahren nach 50 Jahren Trennung Frau Johanna Podehl treffen in St.[adt] Essen. Ihre Eltern in April 1945 mein Leben gerettet".



Groß ist die Wiedersehensfreude: Viktor Labusow mit seiner Frau Berta (l.) und Johanna Podehl. Aufn.: Lerch

Dieses und das folgende Foto stammt aus den Borbecker Nachrichten vom 27. Juli 1994

Er wohnte die drei Wochen mit seiner Frau im Hause Frintroper Straße 131. Johanna Podehl zeigte ihm Essen und das Ruhrgebiet. Die Borbecker Nachrichten und die WAZ berichteten über ihn und sein Schicksal. Ernst Schmidt machte ein Tonbandinterview mit Viktor Labusow und Johanna Podehl. 1996 war Viktor Labusow noch einmal in Borbeck, aber ganz ohne Pressekontakte.

2001 rief der Historische Verein Essen zu einem Schülerwettbewerb auf über das Thema "Zwangsarbeit in Essen", Einsendeschluss 31. Januar 2002. Der Lehrer am Gymnasium Borbeck Franz Josef Gründges machte den Schüler Sebastian Bau auf die Geschichte von Viktor Podehl aufmerksam. Sebastian Bau hat für diesen Wettbewerb die Geschichte aufgearbeitet und dabei besonders die Rolle von Dieter Breuer beleuchtet.¹⁸ Er hatte 2001 und 2002 Briefe an Viktor Labusow geschrieben, die leider nicht beantwortet wurden. Von Johanna Podehl hatte er erfahren, dass Viktor Labusow krank sei. Vielleicht lebte Viktor Labusow nicht mehr, als er ihn angeschrieben hatte.

¹⁸ Ein Exemplar der Arbeit von Sebastian Bau befindet sich im Archiv Ernst Schmidt.



Hier, in diesem Haus auf der Frintroper Straße fand Viktor Labusow
Unterschlupf. Aufn.: Lerche

Andreas Koerner

Neue Stolpersteine in Borbeck

Anfang 2016 wurden die letzten Stolpersteine in Essen verlegt, die auf meinen Vorarbeiten beruhten. Ich hatte seit 2006 die Aufgabe gehabt, mich um die Verlegung von Stolpersteinen in Essen zu kümmern, und sie danach abzugeben. Frau Birgit Hartings hat sie übernommen. Sie hatte schon zu Lebzeiten von Dr. Ernst Schmidt sein Archiv betreut. Sie hat die Neuauflage der "Essener Köpfe" von Erwin Dickhoff im Jahre 2015 fertiggestellt. Mehr als 200 neue Personendarstellungen kamen hinzu. Eine sehr verdienstvolle Erweiterung. Am 5. Juli 2017 kamen neun und am 19. Dezember 2017 kamen sieben neue Stolpersteine hinzu, aber keiner auf Borbecker Gebiet. Das änderte sich im Jahre 2018. Von den 13 Stolpersteinen, die am 23. Mai 2018 verlegt wurden, wurden zwei hier verlegt:

Theodor-Hartz-Straße (vor dem Don-Bosco-Gymnasium) für Theodor Hartz (21.1.1887 - 23.8.1942)



Gestiftet wurde er von der Ursula und Klaus-Metzelder-Stiftung. Ein Teil der Borbecker Straße am Salesianer-Stift war bereits am 15.1.1947 zu Hartzstraße umbenannt worden. Da immer wieder Verwechslungen vorgekommen sind mit der Haardtstraße, wurde die Hartzstraße am 6.2.1965 in Theodor-Hartz-Straße umbenannt. Auf der anderen Straßenseite, wo die Kirche St. Johannes-Bosco steht, ist

1971 ein künstlerisch behauener Gedenkstein zu sehen. Er wurde aus Anlass des 50jährigen Wirkens der Salesianer in Borbeck aufgestellt. Darauf steht: "Wenn du vorübergehst, erinnere dich des im KZ-Dachau umgekommenen Salesianers Theodor Hartz und gedenke der Opfer von Not, Elend, Krieg und Tod. Pfarrgemeinde St. Johannes Bosco." An der Friedhofsmauer an der Hülsmannstraße ist eine Hinweistafel angebracht. Dort kann man lesen: "Theodor Hartz, Salesianer, geb. am 2. Januar 1887 in Lütten (Oldenburg), war von 1924-1938 und 1940-1941 Direktor des St. Johannes-Stiftes in Essen-Borbeck. Er und die mit ihm hier tätigen Patres der Salesianer zeichneten sich besonders durch eine beispielhafte kirchliche Jugendarbeit aus. Deshalb wurden sie nach 1933 von den Nationalsozialisten überwacht, verwarnt und bestraft. Am 5. August 1941 wurde das Johannes-Stift von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt. Die Patres mussten innerhalb von zwei Stunden das Haus verlassen und erhielten Aufenthaltsgebot für die salesianische Niederlassung in Helenenberg bei Trier. Hier wurde Theodor Hartz am 14. April 1942 verhaftet und später in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Dort kam er am 23. August 1942 ums Leben." Auf dem Friedhof ist die Urne von Theodor Hartz in der Grabstätte der Salesianer beigesetzt worden. In dem Buch "Essener Köpfe" (2015) kommt auch Theodor Hartz vor. Dort wird auf den ausführlichen Aufsatz von Pater Johannes Wielgoß über ihn hingewiesen, der 2010 in Christen an der Ruhr, Band 4, erschien.

Am selben Tag wurde am Höhenweg 30 ein Stolperstein für Heinrich Imbusch (9.3.1892-16.1.1945) verlegt.



Gestiftet wurde er von der St. Josef - Frintrop-Stiftung. Heinrich Imbusch ist hier am Höhenweg aufgewachsen. Er war Bergmann und wurde 1919 Vorsitzender des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter. Er war einer der Väter des Reichsknappschaftsgesetzes. 1933 floh er vor dem Zugriff der Nationalsozialisten ins Saarland, 1935 nach Luxemburg. Seit 1942 lebte er versteckt in Essen. Geboren wurde er am 9.3.1892 in Oberhausen. Er lebte zuletzt versteckt in seinem Haus an der Ruhrallee. In Katernberg wurde am 19.1.1955 eine Straße in Imbuschweg umbenannt. Aber die Frintroper fühlten sich ihm besonders verbunden, so dass dort ein Stolperstein für ihn verlegt wurde. Vielleicht hat dazu beigetragen, dass ich etwas Autobiographisches von ihm in den Borbecker Beiträgen veröffentlicht hatte: Heinrich Imbusch: Aus Heimat und Jugend, Borbecker Beiträge 2/2000, S. 86-90. In den "Essener Köpfen" (2015) kommt Heinrich Imbusch auch vor. Dort wird auch einige Literatur über ihn aufgeführt.¹

Als am 8. Dezember 2018 sieben neue Stolpersteine verlegt wurden, kam es auch zu einer Verlegung vor dem Haus Herbrüggenstraße 91. In diesem Fall geht es um Manfred Menke (23.3.1881 - 6. März 1940).

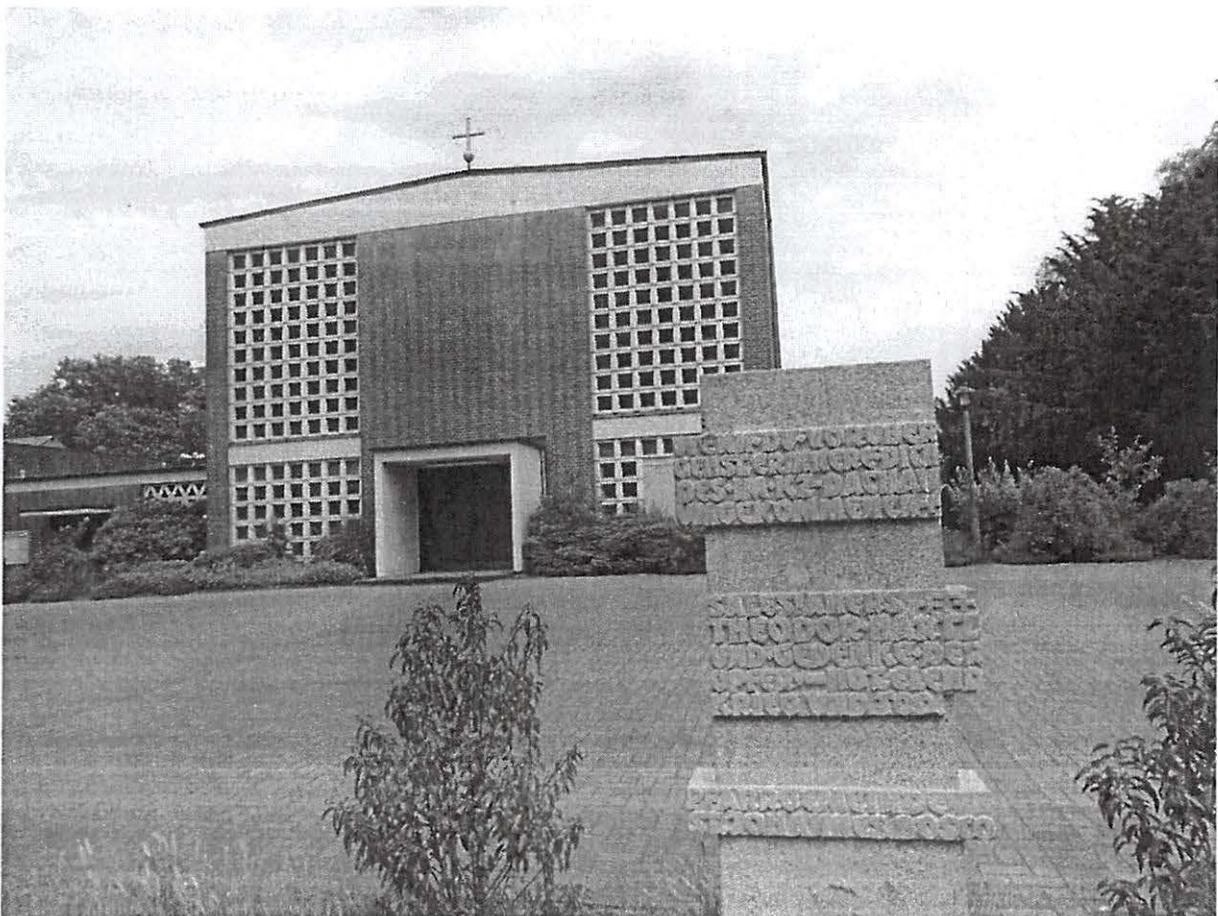


Manfred Menke war in Dellbrück bei Paderborn geboren worden und kam 1903 mit seinen Eltern nach Essen. Er arbeitete auf einer Zeche als Kokereiarbeiter. Er heiratete und bekam vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Jungen. Bei einem Unfall 1917 wurde ihm ein Bein abgefahren. Seine Frau starb 1932. In diesem Jahr wohnte er zuletzt in der Herbrüggenstraße 91. 1937 kam er in das August-Thyssen-Pflegestift in Mülheim wegen einer psychischen Krankheit. Von dort kam er in die Pflegeanstalt für geistig Behinderte in Bedburg-Hau. Von dort wurden am 6. März 1941 455 Patienten nach Grafeneck, Kreis Münsingen, deportiert, wo alle ermordet wurden. In Grafeneck wurden 10 654 Menschen ermordet. Auf Manfred Menke kam wohl zuerst Günter Vogenbeck, dem in der Gräberkartei des katholischen Friedhofs an der Heißener Straße ein Schreiben aus Grafeneck an die Friedhofsverwaltung, Heißener Straße, aufgefallen war. Darin ging es um die Urne mit der Asche von Martin Menke, die in Schönebeck beigesetzt werden sollte. Günter Vogenbeck berichtete darüber in den Borbecker Nachrichten vom 9. November 2006. Daraufhin hatte sich Ernst Schmidt mit Günter Vogenbeck in Verbindung gesetzt. Ihre gemeinsamen Forschungsergebnisse wurden am 22. Februar 2007 ebenfalls in den Borbecker Nachrichten veröffentlicht. Im 123. Band der Essener Beiträge von 2010 steht auf den Seiten 153 bis 253 der Aufsatz von Volker van der Locht "Zwangsterilisation und Euthanasie in Essen". Volker van der Locht geht darin auf den Seiten 206 bis 207 auf die Geschichte von Manfred Menke ein.

¹ vgl. auch Abschnitt Hermann Hülsebusch und Heinrich Imbusch, in: Borbecker Beiträge 2/2017, S. 58-59.



Vor den Stufen zum Gymnasium Don Bosco auf dem Bürgersteig liegt der Stolperstein für Theodor Hartz



Der Gedenkstein vor der Kirche St. Johannes-Bosco



Vor dem Haus Höhenweg 30 liegt der Stolperstein für Heinrich Imbusch



Vor dem Haus Herbrüggenstraße 91 liegt der Stolperstein für Manfred Menke

Berthold Prochaska

Ein Borbecker Backofen in Wuppertal



Auf dem Foto vom 10. Oktober 2018 ist der Chef der Bäckerei, gelernter Konditor und Zuckerbäcker, Hard-Rüdiger Hösterey vor dem Borbecker Backofen aus dem Jahre 1920 abgebildet. Er führt die Bäckerei in der neunten Generation in 42117 Wuppertal-Elberfeld, Friedrich-Ebert-Straße 104. Die Bäckerei wurde 1790 gegründet und seine Mitarbeiter sind heute nur noch seine

Ehefrau und die Tochter Kara seines verstorbenen Bruders. In der Backstube laufen viele alte Maschinen und sie gleicht fast einem Museum. Auf den alten Maschinenpark ist Rüdiger Hösterey sehr stolz und begeistert von der Zuverlässigkeit. Computergesteuerte Laufwerke sucht man hier vergeblich. Sein Prachtstück aber ist der große, gusseiserne Borbecker Backofen.

Der Leser fragt sich sicherlich, wie ich den kultur-historischen Borbecker Backofen in Wuppertal ausfindig gemacht habe. Darüber berichte ich gerne wie folgt: Es war am 5. Oktober 2018, als sich eine Sportgruppe vom GSV, wie jeden Freitag, in der Turnhalle der Hanseemann-Schule traf. Unser Sportsfreund Werner Bovens fragte alle Anwesenden, ob sie Interesse an hervorragendem Spekulatius hätten, denn er fahre schon seit einigen Jahren nach Wuppertal und kaufe dort das Gebäck für seine Familie, Freunde und Bekannte. Alle bestellten bei ihm Spekulatius, den er am folgenden Mittwoch einkaufen würde. Ganz nebenbei erzählte er, dass in der Wuppertaler Bäckerei noch in einem alten Backofen aus Borbecker Produktion gebacken würde. Als ich davon hörte, war das Gebäck für mich zweit-rangig, mich interessierte nur noch der alte Backofen, den ich mir unbedingt anschauen wollte. Ich erinnerte mich, dass ich in den Borbecker Beiträgen - Mitgliederbriefe des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V. - über den Backofenbau der Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei gelesen hatte. Da man über das Internet alle Berichte aus den Borbecker Beiträgen aufrufen kann, fand ich schnell im Aufsatzregister drei Berichte von Andreas Koerner über die Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei. In der Ausgabe 3 / 1993 wird von einem Handwerkerzug des Kolpingvereins durch Borbeck berichtet (1925?), bei dem auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen ein großer Backofen der Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei gezeigt wurde.

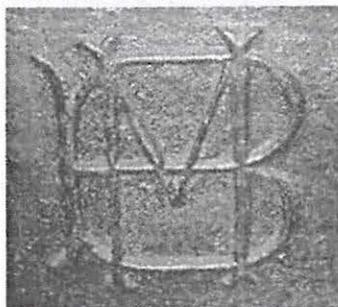
Im Internet fand ich einen Hinweis aus der WAZ vom 19.06.2016 unter der Überschrift: „Das ist Borbeck – Borbeck ist ein Stadtteil voller Geschichte“. Hier heißt es, die Firma stellte Bäckereimaschinen und Backöfen her.

Im Telefon-Adressbuch 1907 lautet die Anschrift der Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei: Bergeborbeck, Hochstraße. (Die Hochstraße wurde im Zuge der Eingemeindung 1915 in Bochholder Straße umbenannt.)



Am 10. Oktober 2018 begleitete ich meinen Freund Werner Bovens nach Wuppertal. Mit dem Zug fuhren wir bereits um 8.10 Uhr ab Bahnhof Gerschede und nach gut einer Stunde standen wir vor der Bäckerei Hösterey und wurden dort freundlich empfangen. Für meinen Freund Werner standen dort bereits 40 Päckchen Spekulatius bereit, die er telefonisch avisiert hatte. Meinem Wunsch, den alten Backofen sehen zu wollen, kam der Chef Rüdiger Hösterey sofort nach und führte mich zu ihm. Es war ein riesen-großer Koloss, der den Mittelpunkt der Backstube bildete. Es stellte sich aber heraus, dass er nicht mehr in Betrieb war. Ursprünglich wurde er mit Briketts geheizt, später auf Öl umgestellt. 1979/80 begann die sogenannte Ölkrise und die Phase eines starken Ölpreisanstiegs. Da der Backofen eine

Menge Öl schluckte, wurde er unrentabel und steht heute dort nur noch als Anschauungsobjekt, worauf Rüdiger Hösterey aber immer noch sehr stolz ist. Er glaubt, dass dieser Ofen heute kein zweites Mal zu finden ist. Bereitwillig erklärte er mir die Handhabung des Ofens und öffnete eine der schweren Ofenklappen mit ihren Gegengewichten, die das Öffnen erleichtern. Zwei



Monogramme, die in den Ofenklappen eingearbeitet sind, nennen die Buchstaben B und M für „Borbecker Maschinenfabrik“.

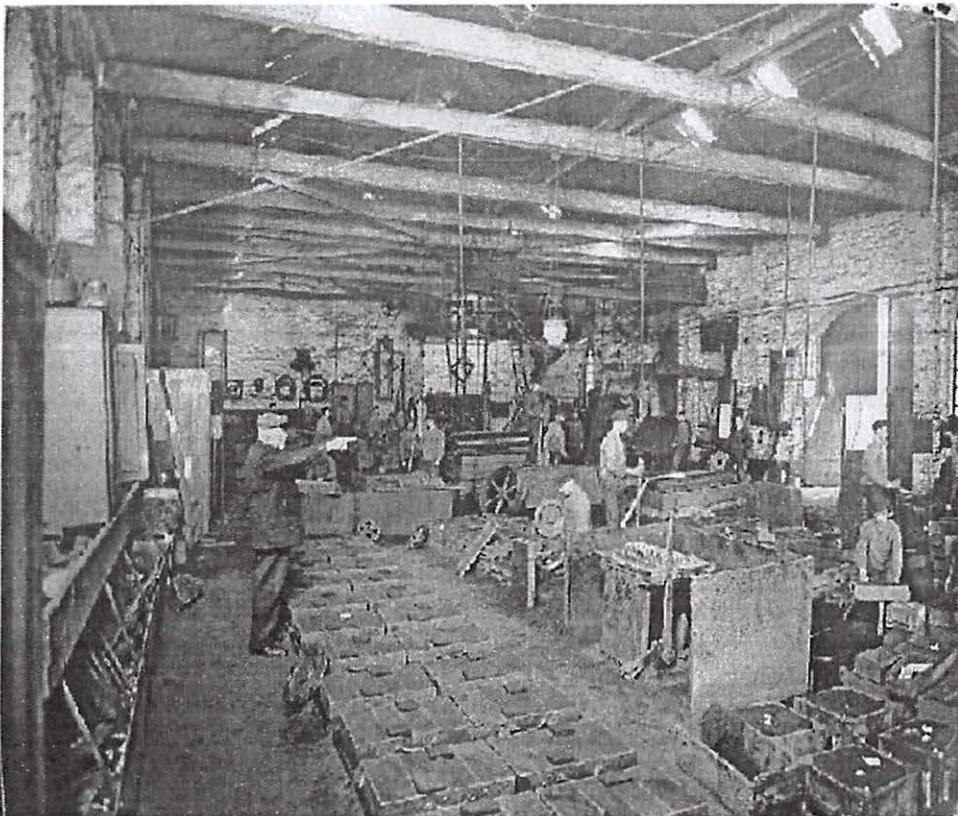
Hösterey ist mit seinen 76 Jahren fit wie ein Turnschuh und liebt die handwerkliche Arbeit in seinem Betrieb, denn dadurch, davon ist er überzeugt, erreichen seine Produkte eine hohe Qualität. Das ist auch der Grund, warum seine Backstube mit ihrem alten Maschinenpark fast einem Museum gleicht. Das einst sehr florierende Geschäft mit

vielen Mitarbeitern hat er heruntergefahren. Aber für ihn und seine zwei Mitarbeiterinnen gibt es noch reichlich Arbeit. Immer wieder unterbrach er unser Gespräch, weil Backwaren auf Blechen aus Öfen heraus- und neue eingeschoben werden mussten. Außer Spekulatius werden noch Brezel, Gusszwieback und kleine Tortenböden hergestellt. Angefangen hat alles mit einem Rezept für das spezielle Brezelbacken von einem verwundeten französischen Soldaten, der es an Peter Hösterey im Jahre 1790 in Burg an der Wupper weitergegeben haben soll. So schreibt die Zeitung WR LOKALES am 26.05.2004. Weiter wird in der Zeitung auf eine besondere Fertigkeit hingewiesen: „Rüdiger Hösterey beherrscht als einziger weltweit die Kunst des Brezel-Spinnens. Der Teig wird dabei durch die Luft gewirbelt und zum Brezel geformt.“ In der Westfalenpost vom 13.05.1965 steht geschrieben, dass der Preußische Hof Mitte des 19. Jahrhunderts zur Kundschaft der Bäckerei Hösterey zählte.

An anderer Stelle steht geschrieben, dass die Höstereys eines der ältesten Familien-Unternehmen weltweit seien. Selbst das Bundeskanzleramt gratulierte zum 175. Firmenjubiläum.

Das in neunter Generation geführte Bäckereiunternehmen hat heute immer noch einen guten Ruf wegen ihrer Qualitätserzeugnisse. Aus Kapazitätsgründen hat Rüdiger Hosterey Anfragen abgelehnt, weil sie die Größenordnung seines Betriebes übersteigen.

Ich schätze an den Produkten der Bäckerei besonders den Spekulatius, aber das allerbeste für mich war, dass ich dort einen alten, runde 100 Jahre alten Borbecker Backofen angetroffen habe. Dieses Foto von der Werkshalle für Bäckereimaschinen und Backöfen der Borbecker Maschinenfabrik und Gießerei fand ich in einem Bildband: „Menschen und Maschinen - Aufstieg und Wandel des Ruhrgebiets“ in Zusammenarbeit des Ruhr-Museums 2017.¹



¹ In der Neuen Essener Bibliographie findet man einen Hinweis auf die ausführliche Serie in der Borbecker Nachrichten: Koerner, Andreas: Die Geschichte der Borbecker Maschinenfabrik & Gießerei Th. Kade. In: Borb. Nachr. ; 43. 1991 (5. April - 10. Mai) HdEG: Zg 10. Im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck befinden sich noch die Ausstellungstafeln der damaligen Ausstellung in der Stadtbibliothek Borbeck und Ordner mit Materialien zu dieser Fabrik. In dem Lager des Vereins in der Schmalen Straße befindet sich eine gusseiserne Ofenklappe eines Borbecker Backofens (Anmerkung: Andreas Koerner)

Berthold Prochaska

Vor 48 Jahren wurde das Gebäude mit der Gaststätte Witte in der Flurstraße 112 durch einen verheerenden Brand zerstört

Die Gaststätte Witte lag gegenüber der Marienkapelle am Düppenberg. Die Inhaber des Wirtshauses Witte lebten immer in gutem Einvernehmen mit der Pfarrgemeinde St. Paulus. Sie nahmen am Pfarleben teil und in den Räumen der Gaststätte tagte der Kirchenchor und andere Gremien der Gemeinde. Auch alle Kapläne der Marienkapelle wohnten dort und wurden von den Schwestern, die den Ökonomiehof am Düppenberg bewirtschafteten, beköstigt. August Witte baute das Haus 1895 neben dem alten Witte-Fachwerkkotten. August Witte war bis 1932 Bäcker und erhielt dann eine Schankerlaubnis. Auch sein Sohn Theo war zunächst Konditor und übernahm 1937 die Gaststätte. Die Bewirtung der Schützenhalle am Düppenberg 13a in Höhe des Pausmühlenbachs erfolgte ebenfalls durch das Gasthaus Witte.

Im Hintergebäude betrieben die Bäcker Bouiting und später Voßwinkel ein Backhaus.

In der Nacht vom 29. zum 30. September 1970 brannte das Haus total ab. Im oberen Stockwerk war ein Toter zu beklagen.



Interessant ist es zu erfahren, wie ich nach über 48 Jahren am 9. Januar 2019 an diese Fotos gekommen bin. Bis ich sie erhalten habe, sind sie durch mehrere Hände gelaufen. Wie sie letztlich zu mir kamen, erzähle ich nachstehend auf Seite 3. Weiterhin sind dort nähere Informationen zu dem Brand zu lesen.



Bild oben: Ganz links ist noch ein kleiner Teil des ehemaligen Weitkampskotten, später Schwesternhaus und noch später Pfarrhaus, zu sehen. An Stelle des Gasthauses gibt es jetzt dort einen Gebrauchtwagenhandel. Rechts auf dem Grund des Hauses von Johann Neuwirth ist jetzt ein Parkplatz vom Getränkehandel Mellis.



Die Bilder wurden ursprünglich von einem Fotografen der Borbecker Nachrichten gemacht. Bevor unsere Stadtteilzeitung Borbecker Nachrichten am 31.08.2018 ihr Erscheinen einstellte, besuchte P. Johannes Wielgoß SDB noch einmal die Redaktion, weil dort noch einige Fotos von ihm lagerten. Wielgoß versorgte die Borbecker Nachrichten immer wieder mit historischer Geschichte Borbecks. Bei diesem Besuch entdeckte er auch Fotos der ehemaligen Gaststätte Schraven am Germaniaplatz und die in diesem Bericht gezeigten Bilder, die ihm überlassen wurden. Da er seit vielen Jahren mit dem Ehepaar Dr. Baldur Hermans (+16.11.2015) und seiner Frau Helga befreundet ist, schenkte er ihr diese Fotos, weil er wusste, dass sie die Tochter der Wirtsleute Theo Schraven (+1960) und Ehefrau Anna (+2009) ist. Helga war darüber sehr erfreut, erinnerten sie diese Bilder doch an ihre Eltern und die Zeit, in der auch sie oft hinter dem Zapfhahn stand und so manches Glas mit Pils gefüllte hatte. Die Wirtsleute Schraven und Witte pflegten auch freundschaftlich miteinander zu verkehren, was Helga veranlasste, die Fotos vom Wittehaus an Elke Muhlack, geb. Witte, zu geben. Elkes Mutter Marianne Witte (83), geb. Hansmann, ist nämlich die Schwiegertochter der Wirtsleute Theo (+1969) und Maria Witte (+1985). Ihr Sohn Norbert Witte (+01.11.1992), Ehemann von Marianne, war 1951 Deutscher Billardmeister und deshalb kein Unbekannter in der Öffentlichkeit.

Bei der Übergabe der Fotos durch Helga Hermans an Elke Muhlack war ich zufällig anwesend und natürlich sofort an den Bildern interessiert. Freundlicherweise wurden sie mir zum Kopieren überlassen.

In der Ausgabe der Borbecker Nachrichten vom 2. Oktober 1970 wurde von dem Brand berichtet. Aus dem Zeitungsbericht und einem Gespräch mit Marianne Witte, geb. Hansmann, kann ich folgende Informationen weitergeben:

Ein zufällig vorbeifahrender Taxifahrer entdeckte den Brand und alarmierte die Feuerwehr. Als drei Löschzüge in der Flurstraße eintrafen, stand das Haus vollkommen in Flammen. Der in der Mansarde wohnende Wilhelm Hansmann (64), seine Frau Toni, geb. Plaßmann (57), ihre Tochter Hildegard (20) und deren Verlobter wurden im Schlaf von den Flammen überrascht. Die Ehefrau und deren Tochter konnten von der Feuerwehr aus der Wohnung gerettet werden. Der Verlobte der Tochter, ein Student aus Karlsruhe, konnte sich durch einen Sprung aus dem Fenster der 2. Etage vor den Flammen retten. Die Ehefrau Toni Hansmann erlitt eine schwere Rauchvergiftung, ihre Tochter Hildegard Verbrennungen zweiten Grades, deren Verlobter Verbrennungen ersten Grades und durch den Sprung aus dem Fenster einen Lendenwirbel- und Fußgelenkbruch.

Mit Atemschutzgeräten und unter Lebensgefahr konnten die Feuerwehrleute in das Zimmer von Wilhelm Hansmann vordringen und den Mann bergen. Der Polizeiarzt konnte jedoch nur noch den Tod durch Ersticken feststellen. Der Gastwirt Norbert Witte, der mit seiner Familie und der zur Zeit verreisten Mutter die gesamte 1. Etage des Hauses bewohnte, hatte gegen Mitternacht das Lokal verschlossen und war zu Bekannten gefahren. Als seine Frau den Brand bemerkte, flüchtete sie mit ihren Kindern im Alter von fünf und sieben Jahren in das Treppenhaus. Alle drei sprangen dann durch ein Fenster auf den Hof, wo sie vom Nachbarn Rasokat aufgefangen wurden. Rasokat wohnte gegenüber im ehemaligen Weitkampskotten, der später zum Schwesternhaus der Nonnen vom Philippusstift wurde, die den Ökonomiehof am Düppenberg bewirtschafteten. Anfang der 50er Jahre wurde er zum Pfarrhaus der Gemeinde St. Paulus. Die junge Familie, die jetzt wohnungslos war, erhielt für eine Übergangszeit zwei Zimmer im Hause Düppenberg 72, dem ehemaligen Strathmannshof. Ältere Menschen können sich vielleicht noch daran erinnern, dass es in dem Haus in der Nachkriegszeit eine Krupp-Konsumanstalt gab. Als eine Wohnung im Hause Flurstraße 116 frei wurde, zog die Familie dort ein. Marianne Witte wohnt heute noch dort. In diesem Bericht muss unbedingt auch Marianne Ilg, geb. Witte (+01.12.2018) erwähnt werden. Sie war die Tochter der Wirtsleute Theo und Maria Witte und von ihr habe ich bereits vor Jahren die auf Seite 1 genannten Informationen erhalten.



Von links: Andreas Koerner, Jürgen Becker, Elke Dierßen, Walter Wimmer, Hanns Lücking, Herbert Grigo

Ich habe Fotos von Veranstaltungen des Vereins abgesucht, in der Hoffnung, Lückings dort zu entdecken. Ohne Erfolg. Ich fand aber fünf Fotos von einer Vorstandssitzung des Vereins im Archiv der Borbecker Nachrichten in der Zielstraße. 12, Ecke Wielandstraße vom 16. November 1992.

Andreas Koerner

Hanns Lücking - unser Mann von Unterfrintrop

Im Oktober 2018 haben Heribert Kröll und ich eine Reihe von gut gefüllten Postkisten von dem Haus Streckweg 16 abgeholt und zur Schmalen Straße transportiert. Hanns Lücking wohnt dort. Er hatte aufgefordert, diese Kisten abzuholen. Sie enthielten viele interessante Bücher, darunter das Buch "Schlagende Wetter" von 1961 von dem Borbecker Autor Josef Michels. Wir besaßen schon ein paar Bücher von Michels, doch dieses fehlte uns noch.¹ Dann waren in den Kisten viele Fotos, die meisten selbst fotografiert, von Unterfrintrop und Unterdellwig hauptsächlich. Sie dokumentieren auch Ansichten, die heute nicht mehr da sind. Ich habe einen besonderen Ordner angelegt und die Fotos nach Straßennamen alphabetisch in Klarsichthüllen gesteckt eingeordnet. Besonders viele Fotos von Hanns Lücking dokumentieren den Frintroper Hof mit Abriss am Frintroper Markt und entsprechend die Häuser an der Frintroper Straße, wo jetzt das neue Einkaufszentrum ist. Über die evangelische

¹ Am 17.11. 2017 erhielten wir von Hanns Lücking bereits das Buch: Becktstrat, Bernd: Rund um den Kohlenpott. Ein Lebensbericht von ... Düsseldorf: Kämmerer 1942. 519 S. [enthält die Widmung: "Herrn Dr. Hermann Hagedorn in Dankbarkeit zugeeignet! Köln, Pfingsten 1944 - 5. Kriegsjahr - B. Becker (Bernd Beckstrat)"]

Schule Dellwig II, Dellwiger Straße 99, erhielten wir eine kleine Serie von Notizen aus den Borbecker Nachrichten von 1949 bis 1952 mit einer Ansichtskarte von 1952. Entsprechendes vom Kindergarten an der Glockenstraße, danach Leoplatz 10. Dann bekamen wir alte Festschriften von Turnerbund, Jugendsport, Herz Jesu u. a. Von der Stifterschule haben wir jetzt die Chronik von 1945 bis 1975 in Kopie. Hanns Lücking und seine Frau waren dort zur Schule gegangen. Für ihre alten Klassen hatten er und seine Frau immer wieder Altschülertreffen organisiert und dazu die Ortsveränderungen dokumentiert und den alten Mitschülern in Dokumentationen zur Verfügung gestellt. Gut hundert Seiten dick war das Heft zum Jubiläumstreffen 2006, der Titel: "Wir vom Entlassungsjahrgang 1951". Wir haben ein Exemplar davon. Es ist eine Fundgrube.

In den Borbecker Beiträgen 3/2014 S. 76-77 kann man seine Erinnerungen an das Vereinsmitglied Hans-Jürgen Altenbeck, der in der Baasstraße lebte, nachlesen. Und in den Borbecker Beiträgen 2/2016 S. 71-72 seinen sehr interessanten Bericht mit Fotos über die Fähre über den Rhein-Herne-Kanal an der Osterfelder Straße.

Außerdem stellte mir Herr Lücking Informationen über den Stammtisch "Die munteren Rentner" zur Verfügung. Gegründet etwa 1993 von Wilhelm Spoden, Willi Selck und Ludwig Wördehoff u. a., tagte er zunächst in der Gaststätte Robeneck, Unterstraße 83², früher Mennekes, Pinselmüller. Später tagten sie in den Bauernstuben in der Richtstraße und zuletzt - ab 2000 - in dem Lokal Frintroper Höhe, Höhenweg Ecke Frintroper Straße bei "Harry", früher Gaststätte Vosskühler. Bei der Gründung waren es sechs Mitglieder, später waren es bis zu zwölf. Die "munteren Rentner" trafen sich auch, um gemeinsam zu radeln. Ab 2005 trafen sich regelmäßig nur noch Wilhelm Spoden, Hermann Lantermann, Ludwig Wördehoff und Hanns Lücking. Im Jahre 2013 hatte sich der Stammtisch aufgelöst. Bis auf Hanns Lücking (Jahrgang 36) waren die Mitglieder von den Jahrgängen 22 bis 32.



Vordere Reihe von links: Hanns Lücking, Wilhelm Spoden, Hermann Lantermann, Ludwig Wördehoff, Franz Heesen, hintere Reihe: Fritz Augustin, Willi Selck, Willi Peiler (Frintrop, Januar 2000) - Hanns Lücking, Wilhelm Spoden und Ludwig Wördehoff sind Gründungsmitglieder des Kultur-Historischen Vereins Borbeck.

² vgl.: Ludwig Wördehoff u. Andreas Koerner: Die Gastwirtschaft Unterstr. 83, in: Borbecker Beiträge 2/2912, S. 66



Hinter der Zufahrt zur "Sandanlage Seehof" gibt es einen Fußweg zum Naturschutzgebiet (Foto 2017)

Andreas Koerner

Westruper Heide, Gelsenwasser und Karl Oberkirch

Wenn man zum Naturschutzgebiet Westruper Heide möchte und an der Hullener Straße in der Nähe des Hotels Seehof, Hullerner Str. 102, den Zugang findet, fällt einem schon auf, dass daneben die Einfahrt zu einer Sandhalde ist. Die unmittelbare Nachbarschaft von Sandhalde und Naturschutzgebiet ist ungewöhnlich. Sie hat ihre Geschichte. Diese erfährt man in einem Buch der Firma Gelsenwasser über ihr Wasserwerk Haltern aus ihrer Perspektive: "Mit der Mitte der 1930er-Jahre gefallenen Entscheidung, die Stevertalsperre zu vergrößern, stellte sich die Frage, wo der dabei anfallende Sand gelagert werden könne. Das Wasserwerk hatte dafür die Westruper Heide, ein Gebiet östlich der Wassergewinnungsanlagen, in den Blick genommen. Nach Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 wurde dieses mit Heidekraut und Wacholderbüschen bewachsene Areal als Naturschutzgebiet vorläufig sichergestellt. Diese Maßnahme berechtigte die neu eingesetzten Naturschutzbehörden dazu, die dort geplanten Veränderungen zu untersagen. Die Alternative, die Gewerkschaft¹ Flora mit den Baggerarbeiten und dem Abtransport des Sandes zu ihrem Lager am Lippeseitenkanal (Wesel-Datteln-Kanal) bei Flaesheim zu beauftragen, stieß bei Gelsenwasser wegen der höheren Kosten auf wenig Anklang. Zudem hielt es das Unternehmen nicht für gerechtfertigt, die gesamte Westruper Heide zum Naturschutzgebiet zu erklären. Es genüge sicherlich eine Fläche von etwa 20 Morgen², auf der die schönsten Wacholderbüsche stünden, von der Sandablagerung auszunehmen.³ / Der für das Frühjahr 1936 geplante Beginn der Ausbaumaßnahmen war angesichts dieser neuen Entwicklung nicht mehr zu realisieren. Aus heutiger Sicht ist der Erhalt der Westruper Heide, die 1937 unter Naturschutz gestellt wurde, zu begrüßen. Diese alte Kulturlandschaft gehört inzwischen zum westeuropäischen Netz wertvoller Naturgebiete "Natura 2000".⁴ Für den Schutz der Westruper Heide kam das Naturschutzgesetz gerade noch rechtzeitig. Notwendig war auch jemand, der das Gesetz zur Geltung bringt. Das war ein

¹ Auf die alte Rechtsform der "Gewerkschaft", in der die Teilnehmer (die Gewerken) Miteigentümer waren, zurückgehende Bezeichnung von Zechen und Zechengesellschaften. (Anmerkung aus dem Buch von Beate Olmer)

² Die heutige Westruper Heide umfasst eine Fläche von 87,53 ha. Damals wurden rund 63 Hektar unter Naturschutz gestellt. 4 Morgen sind 1 Hektar, 20 Morgen also 5 Hektar. (Anmerkung von Andreas Koerner)

³ Vgl. Schreiben von Gelsenwasser an den OP Ms. vom 29. Januar 1936 in: LAV NRW W, Wasser- und Schifffahrtsdirektion West, Münster, Nr. 1412, Bl. 3ff. [OP Ms.= Oberpräsident für die Provinz Westfalen, Münster; LAV NRW W = Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Münster] (Anmerkung aus dem Buch von Beate Olmer)

⁴ aus: Beate Olmer: Ganz natürlich. 100 Jahre Wasserwerk Haltern. Gelsenkirchen 2009, S. 86/87 - Auf der Website des Bundesamtes für Naturschutz habe ich die folgende Kennzeichnung des Natura-2000-Gebietes

körperlich kleiner aber sehr kämpferischer Naturschützer aus Borbeck: Karl Oberkirch, der in der Germaniastr 245 wohnte und am liebsten nur nebenbei Mittelschullehrer war. Er war Beauftragter der Bezirksstelle für Naturschutz im Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.⁵ In seinem Tätigkeitsbericht für 1935/36 und 1936/37 schilderte er die Vorgänge ebenfalls, aber ohne den Gegenspieler Wasserwerk zu erwähnen: "Die Westrupe Heide ist die letzte große Strauchheide der Bezirksstelle und eines weiten westfälischen Gebietes. Sie ist mit hohen Dünen durchsetzt, zu Teil mit nach Westen geöffneten Sieldünen. Das Gebiet der offenen Heide ist über 250 Morgen groß. Im Nordwestteil befindet sich eine über 30 Morgen große Wacholderflur mit geschlossenem Wacholderbestand. Der übrigen Heideteil ist mit einzelnen Wachholdern, mit Wacholdergruppen und eingestreuten Kiefern- und Birkengruppen parkartig durchsetzt. Das Gesamtgebiet ist landschaftlich ganz hervorragend. Im Herbst 1935 bestand für die Heide die Gefahr der völligen Vernichtung durch Überschüttung mit mehreren Millionen cbm Baggersanden. Nach den Bemühungen der Bezirksstelle, die durch alle Behörden des Gebietes und ebenfalls durch die Reichsstelle wärmstens unterstützt wurden, hat der Herr Reichsforstmeister die einstweilige Sicherstellung der Westrupe Heide Anfang Januar 1936 angeordnet. In einem Ortstermin am 20.3.1936 hat der Reichsforstmeister, vertreten durch den Referenten für Naturschutz, entschieden, dass eine Sandaufschüttung auf die Heide nicht erfolgen darf. Es wurde nach schwierigen Verhandlungen möglich, für die Sandaufschüttung andere Flächen bereitzustellen. Anschließend an die Abwendung der Gefahr der Vernichtung erfolgten dann die Schutzverhandlungen für die Westrupe Heide. Die besonderen Verhältnisse ließen es notwendig erscheinen, dass das für den Schutz vorgesehene Gebiet nicht in der Hand des bisherigen Besitzers verblieb, sondern in die öffentliche Hand übergeht.⁶ Nach weiteren langwierigen Verhandlungen wurde es auch möglich, den Ankauf der Heide durchzuführen. Am 6. März 1937 konnte der Kaufvertrag abgeschlossen werden. Die Kaufsumme wurde durch den Herrn Reichsforstmeister, ferner durch die Provinzialverwaltung Westfalen, den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, den Landkreis Recklinghausen und die Stadt Recklinghausen aufgebracht. Das Heidegebiet ist nunmehr Eigentum der öffentlichen Hand. Treuhänder und Verwalter der Heidefläche ist der Landrat in Recklinghausen. Der Antrag auf Erklärung zum Naturschutzgebiet ging am 27.9.1936 an den Verbandspräsidenten und liegt in Berlin zur Zustimmung vor. Mit dem Erlass der Schutzverordnung in kürzester Zeit darf nunmehr gerechnet werden. Das Naturschutzgebiet Westrupe Heide umfasst eine Fläche von 62,55 ha."⁷

Das "wertvolle Naturgebiet" wird heute von Besuchern sehr stark besucht, die hier ein Stück Heide sehen können. Diese Heide muss aber auch intensiv gepflegt und vor allzu expansiven Besuchern geschützt werden, damit sie Heide bleibt.

Westrupe Heide gefunden: Die Westrupe Heide ist das besterhaltene Magerrasen- und Zwergstrauchheidengebiet am Nordrand des Ruhrgebietes und damit das wertvollste Relikt der ehemals hier großflächig verbreiteten Heidelandschaft.

⁵ dazu: Andreas Koerner: Der Naturschützer Karl Oberkirch - weitere Informationen, in: Borbecker Beiträge 29 (2013) S. 55-58

⁶ Inzwischen hat sich offensichtlich die Überzeugung durchgesetzt, dass es allgemein wichtig ist, dass Naturschutzgebiete besser geschützt sind, wenn sie sich in öffentlicher Hand befinden. So liest man in dem Buch "Bislicher Insel. Natur und Kulturlandschaft im Strom der Zeit." Essen 2010, S. 134: "Um die Flächen der Bislicher Insel auf Dauer zu sichern und im Sinne des Naturschutzes zu entwickeln, hatte der Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) bereits 1981 begonnen, Kernflächen im westlichen Teil der Bislicher Insel zu erwerben."

⁷ Naturdenkmalpflege und Naturschutz im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Tätigkeitsbericht des Bezirksbeauftragten für Naturschutz in Essen für die Geschäftsjahre 1935/36 und 1936/37, Essen-Borbeck, den 25. Juni 1937, S. 7-8

LESERBRIEF

von Berthold Prochaska

Essen, den 14. Dezember 2018

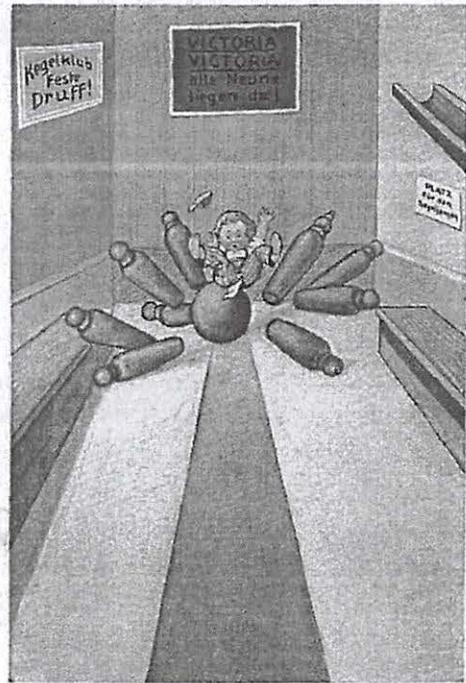
Lieber Herr Koerner,
die letzte Ausgabe der Borbecker Beiträge im Jahre 2018 habe ich wie immer mit Interesse gelesen. Nicht weil in dieser Ausgabe meine Berichte über den Münstermann-Kotten und den Ökonomiehof am Düppenberg zu lesen waren, sondern weil ich in Ihrem Bericht „Kegelclub 14 und weitere“ eine interessante Stelle fand. Dass ich den Inhalt der Borbecker Beiträge recht gründlich lese, sehen Sie schon daran, dass mir auf Seite 109 zwei Sätze besonders aufgefallen sind. Sie schreiben: „*Ich fand einen bestickten Tischwimpel vom Kegelclub – Fidele Schieber – von 1907. Dazu aber keine weiteren Informationen.*“ Ich kann Ihnen einen Namen nennen, der zu diesem Kegelclub gehörte, nämlich, den meines Großvaters Alois Prochaska. Schon in der Ausstellung im Kultur-Historischen Verein Borbeck „Familienkunde in Borbeck“ im Oktober 2012 ist mir dieser Tischwimpel in einer Vitrine aufgefallen und ich habe ihn damals fotografiert, weil er mich sofort an meinen Großvater erinnerte. In seinem Nachlass fand ich dazu eine lustige Namenstagskarte, die Kegelbrüder der „Fidelen Schieber“ an ihn geschrieben haben.

Der Text ist folgender: *Lieber Kegelbruder! Zum heutigen Namensfeste die herzlichsten Glück u. Segenswünsche u. ein dreifaches Gut Holz sendet Kegel-Club „Fidele Schieber“*
Leider trägt die Karte kein Datum und wurde auch nicht durch die Post befördert, weil sie keine Briefmarke enthält, und möglicherweise der Stempelabdruck ein Datum verraten hätte. Interessant ist auch die Anschrift: Alowis Prohaska, Frintrop Möllhofen
Er wohnte damals Ecke Mühlen- und Hagstraße, heute Ecke Möllhoven und Hagedornstraße. Das war gegenüber der bekannten Gaststätte Flora. Mein Großvater betrieb seiner Zeit in der Parterre ein Colonial- und Manufaktur-Geschäft, Hagedornstraße 1. In der ersten Etage hatte die Familie ihre Wohnung, wo die Eltern mit ihren Kindern Heinz, Alois, Josef und Maria wohnten. Großvater und der Wirt der Gaststätte Flora, Heinrich Kissmann, ließen damals eine Postkarte drucken, die beide Häuser zeigte. Möglicherweise trafen sich auch die Kegler „Fidele Schieber“ in der Gaststätte Flora. Sicherlich konnte ich mit meinen Angaben zum Kegelklub „Fidele Schieber“ etwas von der Anonymität nehmen.

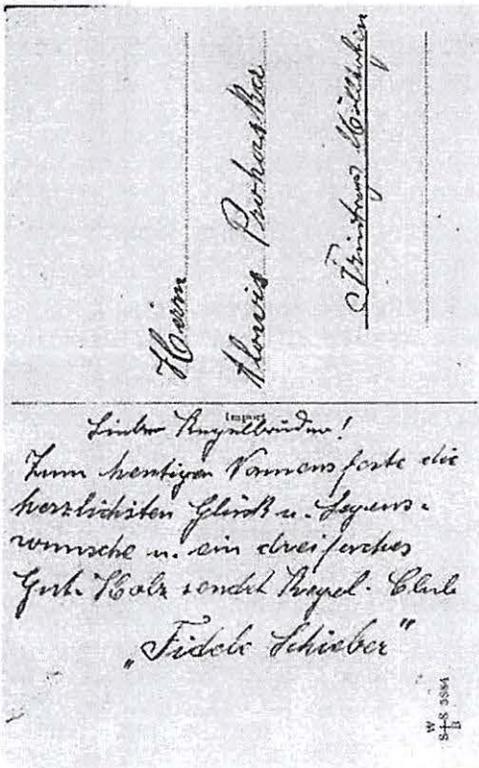
Mit freundlichen Grüßen, den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und neuem Jahr verbleibt Berthold Prochaska.



Dieser Wimpel wurde in der Ausstellung des KHV-Borbeck im Oktober 2012 gezeigt.



Ein Haupttreffer



Flora-Möllhofen-Borbeck

Abis Probers, Textil- u. Manufaktur.



Restauration Flora-Möllhofen